Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 7 (1728)

Artikel: Practica, oder Beschreibung der vier Jahrs-Zeiten / sammt denen Finsternussen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371090

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PRACTICA,

oder

Beschreibung der vier Jahrs-Zeiten / sammt denen Finsternussen.

I. Von dem Winter.

DEn nicht sogar scharffen / doch auch nicht ohne kalte Wind und Schnee / zuweilen auch regnerischen Winter / fangen wir an / wann die Sonne in den Steinbock trit / und dadurch den kürtzesten Tag und die längste Nacht verursachet. Weil nun die Sonne selbige Zeit uns am niedrigsten stehet / so verursachet sie den längsten Schatten / dann sie auch ihre Strahlen schreg über uns hinwirfft / so ist folglich ihre Wärme am kleinsten. Ein solches begab sich dißmahlen in dem 1727 Jahr / den 11. Christmonat / um 7. Uhr 28. Min. Vormittag. Selbige Zeit sind die Planeten in nachgesetzter Ordnung: Saturnus im 12. gr. im Wassermann / geht Abends um 7. uhr 37. min. unter. Jupiter ist ruckläufig im 22. gr. des Stiers / geht Morgens um 4. uhr 45. min. unter / welcher neben dem Sieben-Gestirn gut kennen. Der Helle nach ihm das Stier-Aug. Mars im 15. gr. der Jungfrau / geht Abends um 10. uhr 31. min. auf. Venus der schöne Morgenstern in dem 17. gr. im Scorpion / geht Morgens um 4. uhr 12 min. auf. Mercurius im 27. gr. im Steinbock / geht Abends um 6. uhr 26 min. unter / ist nach der Sonnen gut sehen. Der Mond im 19. gr. des Widders / geht Morgens um 1. uhr 30. min. und folgenden Morgen um 2. uhr 38. min. unter. Das Wetter scheinet sich in dem Christmonat ordentlich und wohl anzulassen. Der Jenner fangt sich ebenfalls mit angenehmer Witterung an / es folgen aber auch viel Winde und Schnee / wo nicht auch Regen. In dem Hornung wird der Wind das seinige genug thun / neben Schnee und Regen / das Ende ist das beste. Der Mertz beschließt den Winter mit angenehmen Frühlings-Wetter. Ist der Winter kalt und trocken / so ist es gut / wann die allzugrosse Kälte den Bäumen und anderen Gewächsen keinen Schaden bringt. Ein warmer und feuchter Winter ist ungesund / und verderbt das Winter Korn; wann es nicht allzuviel schneyet / macht es fruchtbare Felder.

II. Von dem Frühling.

DEn theils ziemlich unbeständigen / doch aber ziemlich guten Frühling / fangen wir an / wann die Sonne den 0. gr. des Widders erreichet / welches nach ihrer

wahren

wahren Bewegung / nicht alle Jahr zu einerley Zeit geschiehet. Insgemein geschiehet es den 9. Mertzen / da sie sich in dem Mittel ihres Abstands von der Erden befindet. (NB. Diejenigen welche vermeynen sie seyen mitten auf der Welt / könen zusetzen / ob sie die Sonne gerad ob ihrem Haupt haben: Können sie es allhier nicht haben / so belieben sie eine Reise von 711. Meilen gegen Mittag anzustellen / woselbsten sie auf der Insul St. Thomá dasselbe werden antreffen.) Es ist alsdann der Tag und die Nacht einanderen gleich / und wird man wahrnehmen / daß die Sonne zu Mittag täglich höher steht / welches aus dem Schatten / welchen sie wirfft / zu beurtheilen. Solches begibt sich dißmahlen nach hiesiger Sonnen-Uhr den 9. Mertzen um 8. Uhr 59. min Vormittag. Selbige Zeit ist Saturnus im 23. gr. des Wassermanns / geht Morgens um 4. uhr 50. min. auf. Jupiter im 28. gr. im Stier / geht Abends um 11. uhr unter. Mars ist ruckläufig in dem 3. gr. der Jungfer / geht Morgens um 5. uhr 31. m. unter. Vor ihm das Löwenhertz. Venus der Morgen-Stern in dem 25. gr. im Wassermañ / geht Morgens um 4 uhr 45 min. auf. Mercurius im 18. gr. im Widder / geht Abends um 7. uhr 48. min. unter. Der Mond ist in dem 18. gr. im Krebs / geht Morgens um 2. uhr 31. min. und folgenden Morgen um 3. uhr 18. min. unter. Es scheinet / als wolte der Frühling mit einem neuen Winter herzu kommen / welches bald mit Regen und Sonnenschein abwechslet. Der Aprill scheinet viel Sonnenschein zu haben. Der Mey aber / hat schon Wind und Regen neben gefährlichen Wetter-Wolcken genug. Der Brachmonat desgleichen / welcher aber den Frühling mit Sonnenschein endet. Ist der Frühling trocken und heiß / so wird das Obs wohl gut / aber klein / und am Getreyd kan ein Mangel erscheinen. Ist er kalt / so gelangt das Obs entweders spath oder gar nicht zur Zeitigung.

III. Von dem Sommer.

DEn theils Orten fruchtbaren / mit warmen Sonnenschein gemischten / doch nicht ohne gefährliche Witterung / abkühlender Sommer / fangen wir an / wann die Sonne in den Krebs tritt. Nun scheinet uns die Sonne um diese Zeit am nechsten zu seyn; da sie doch nach den berühmtesten Astronomi Observationes / sechs mahl hundert tausend drey und viertzig tausend zwey hundert und achtzig Meilen weiter von uns entfernet ist / als im Winter. Nun solte man zwahr meynen / es würde die Sonne wegen ihrer Entfernung einen kälteren Schein geben / als sie würcklich giebt; Weilen aber die Sonne selbige Zeit sich nahe ob unseren Köpfen befindet / so kommen auch ihre Strahlen desto gerader auf uns hernieder / welches die Ursach / daß es diese Zeit so warm ist. Haben derowegen Ursach unserem Schöpfer zu dancken / daß er der Sonnen-Lauff so weißlich geordnet; Dann in dem Winter / da wir vor Kälte schier nicht zu bleiben wüsten / hat er ihren Lauff am nechsten; Und im Sommer / da wir (wann die Sonne so nahe wie in dem Winter) vor Hitz schier verschmachten müsten / solcher Gestalt von uns entfernet / daß man seine Gütigkeit nicht genug bewundern kan. Eine solche Zeit / da wir zugleich den längsten Tag und kürtzte Nächte haben / bekommen wir den 10. Brachmonat um 9 uhr 0. min. Vormittag. Selbige Zeit ist Saturnus in dem 27. gr. im Wassermann / geht Abends um 11. uhr auf. Jupiter / welcher

bald Morgen-Stern wird/ ist in dem 18. gr. des Zwielings/ geht Morgens um 3. uhr 33. min. auf. Mars im 22. gr. der Jungfrau/ geht Nachts um 11. uhr 48. min. unter. Venus/ welcher noch ein kleiner Morgen-Stern/ ist im 12. grad im Zwilling/ geht Morgens um 3. uhr 2. min. auf. Mercurius in dem 10. gr. im Krebs/ geht Abends um 8. uhr 56. min. unter. Der Mond ist im 25. gr. im Schütz/ geht Abends um 8. uhr 27. min. auf. Die Witterug scheinet Anfangs Heu-Wetter gleich/ bald mit Regen vermischt. Der Heumonat ist Anfangs auch warm/ bald Donner/ Wind und Regen/ zuletzt wieder schön. Der Augstmonat scheinet eine gute Zeit sehr gefährlich/ stürmmig/ naß und unlustig zu seyn/ gegen dem End besser. Der Herbstmonat beschließt den Sommer mit Nebel und meist Sonnenschein. Wann es im Sommer viel regnet/ so gerath das Getreyde nicht und verfaulet das Obs. Ist der Sommer trocken/ so gerath wohl das Obs/ aber das Getreyde nicht. Fallet ein heisser Soñer ein/ so bringet er gesunde Zeit/ aber das Obs wird späte oder gar nicht reiff.

IV. Von dem Herbst.

DEn bald Anfangs ziemlich kalten und windiden/ wie auch fortan etwas unbeständigen Herbst fangen wir mit dem Eintritt der Sonnen in die Wag an/ um welche Zeit Tag und Nacht einander wieder gleich ist. Der Schatten welcher die Soñe in den Mittag wirfft/ verlängert sich täglich/ biß zu Ende des Herbsts. Ein solches begibt sich den 11. Herbstmonat um 10 Uhr 27. Minuten Nachmittag. Selbige Zeit ist Saturnus in den 21. gr. im Wassermann/ geht Morgens um 2. uhr 35. m. unter. Jupiter im 4. Grad im Krebs/ geht Abends um 10. Uhr 29. Minuten auf. Mars im 19 gr. im Scorpion/ geht Abends um 7. Uhr 42. minuten unter. Venus im 7. Grad der Waag/ geht Abends um 6. Uhr 32. minuten unter/ fang an Abendstern zuwerden. Mercurius ist Morgens unsichtbar in dem 25. gr. der Jungfrau. Der Mond in dem 19. gr. im Stier/ geht Abends um 7. Uhr 15. minuten auf. Die Witterung scheint bald kalt und feucht zuseyn/ darauf Besserung mit Sonnen-Schein. Der Weinmonat hat ziemlich feucht und windig Wetter: Sonderlich das Vordertheil. Der Wintermonat scheinet in denen Bergen Sonnen-Schein/ sonsten Nebel zuhaben. Der Christmonat komt an mit Regen oder Schnee/ beschließt aber bald den Herbst mit neblichtem Sonnen-Schein. Ist der Herbst gar zu naß/ so faulen die Weintrauben/ und verdirbt hernach der daraus gepreßte Wein. Wen er am Ende zu feucht ist/ so dörffte künfftiges Jahr das Getrayde nicht gerahten. Hat es heisse Witterung/ so entstehen Kranckheiten/ und wenn er kalt ist/ gibt es ungeschmackt Obst.

Von denen Finsternussen.

OB wir schon bey uns keine Finsternuß/ weder an der Sonnen/ noch an dem Mond diß Jahr rechtschaffen werden sehen können; So haben wir dennoch Ursach darauf zusehen/ ob nicht zum wenigsten die Monds-Finsternuß etwas wenigs zusehen. Dann es begeben sich in allem 4. Finsternussen/ zwey an der Sonnen/ und soviel

soviel an dem Mond. Die erstere ist eine zum theil sichtbare Monds-Finsternuß/ welche vorfalt den 14. Hornung/ dero Anfang ist Morgens um 6 Uhr 18. minuten/ darauf um 6. Uhr 44. min. geht der Mond unter; das Mittel ist um 7. Uhr 40. mi. das Ende um 9 Uhr 2. min. ihre Grösse 8. Zoll 14 gr. und währet 2. Stund 44 m. Wann diese Finsternuß nach geführter Rechnung erscheinet/ so können diejenige welche den Mond sehen untergehen/ die zunemmende Finsternuß 26. Minuten lang sehen/ welche bey dem Untergang des Monds zwey und ein halben Zoll groß/ und zwar oberhalb gegen der rechten Hand seyn wird. Je weiter ein Ohrt von uns gegen Abend ist/ um so viel besser ist sie zusehen. In Holland Franckreich/ Engelland/ Schott- und Irrland kan man das Mittel sehen. Diejenige welche um Basel und Bern wohnen/ haben sie noch besser als wir zusehen. Man hat desto mehr Ursach auf diese Finsternuß zusehen/ weilen sie einige welche des Astrologischen Calculi unkündig/ und nur auf frömdem Pferd reiten/ werden unsichtbar ansetzen.

Die zweite ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternuß/ welche kommt den 28. Horn. Abends um 5. Uhr 27. min. komt der Schatten vom Mond auf die Erde/ um 6. Uhr 54. min. komt das Centrum darauf und verursachet denen Orten welche davon trossen werden/ eine ringförmige Finsternuß/ biß um 9. Uhr 36. min. unter welcher Zeit die Sonne auf solche Weise versinsteret/ daß der Mond einem Ort um das andere gerad vor der Sonnen steht/ worbey aber die Sonnen-Strahlen um und um hervorschimmeren/ um 11. uhr 3. min. verlast der Schatten vom Mond die Erde gäntzlich/ nachdem er 5. Stund und 36. min. darauf gewesen. Sie fallet in America/ woselbst man obiges zu Gnüge erfahren wird.

Die dritte ist eine unsichtbare Monds-Finsternuß/ welche vorfalt den 8. Augstmonat/ dero Anfang ist Abends um 3. Uhr 52. min. das Mittel um 5. Uhr 22. minut. das Ende um 6. Uhr 52 min. darauf um 6. Uhr 57. min. geht der Mond auf nach dem die Finsternuß ein End. Sie ist in gantz Asia und denen herum liegenden Insulen zusehen.

Die vierte ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternuß/ welche sich begibet den 24. Augstmonat. Abends vorher um 11. Uhr 2. min. komt der Schatten vom Mond an die Erd-Kugel. Um 12. Uhr 10 min. komt das Centrum darauf und verursachet auf dem Meer zwischen Asia und America/ unter neu Zeeland eine gäntzliche Finsternuß/ biß um 2. Uhr 38. min. und endlich um 3. Uhr. 46. min. tritt der Schatten von der Erden in die Lufft/ nachdem er 4. Stund und 45. min. darauf zugebracht.

Von Fruchtbarkeit und Mißwachs.

DJe Göttliche Weißheit ist die Austheilerin aller Gaben in dieser Welt. Er gibt Glück und Unglück/ die Ehre und Unehre/ Reichthum und Armuth/ Gesundheit und Leibes-Schmertzen/ Cron und schlechte Kappen/ den Scepter und Hirten-Stab/ Purpur und Zwillich/ die Grossen Palläste und kleine Bauren Hütten. In Summa/ die Göttliche Weißheit theilet alles aus nach ihrem Belieben. Sie gibt alles nach Gewicht/ Zahl und Maaß/ zu dero grösseren Ehre und des Menschen Wohlfahrt; Sie machet daß dem Armen sein stücklein Brod mit einem Trunck

Wasser

Wasser so gut schmecket / und sowohl bekommet / als dem Reichen die herzlichsten Speisen und kostbaresten Getränckе. Dann die ewige Weißheit spricht in den Sprüchen Salom. am 8. Von mir kommen alle Reichthumnen / alle Ehren und scheinbaren Herzlichkeiten. Durch mich herrschen alle Könige / und die Gesetzgeber sprechen aus was recht ist. Bey Amos 3. Ohne mich erschallet keine Trompete in der Stadt / und ohne mich wird das Volck nicht erschrecket. Die Weißheit GOttes verursachet die grösten Veränderungen auf dieser Schau-Bühne der Welt; indem sie diesen erhöhet / jenen erniedriget: Diesen macht sie reich / jenen arm; Lieferet einen dem Tod / den anderen dem Leben; Der eine ist lustig / der andere trauret. Die Göttliche Weißheit veränderet die Zeiten und das Alter; Nimmt den Reichthum und gibt sie einem anderen; Stellet und ordnet dieselben an nach Belieben. Der Reichthum kommet keinem zu aus Verdiensten / sonderen änderen sich nach dem Glück des Windes / wie ein Fähnlein auf dem Dach; halten doch gleichwohl ihre vorgeschriebene Zeit mit gewissem Ziehl und Ende. Was der gemeine Mann ein Glück nennet / solches geschiehet aus besonderem Befehl GOttes. Die ewige Weißheit GOttes verursachet / daß in einem Jahr mehr Früchte aus der Erden wachsen als in dem anderen; und daß an einem Ort dieselben durch schädliche Witterung verderbet / an einem anderen Ort aber desto schöner hervor kommen. Die ewige Weißheit schicket uns auch offtermahlen eine solche Gestalt des Himmels vor Augen / daß wir arme Menschen vermeynen / es seye um die liebe Früchte geschehen / da uns doch solches nur vor Augen gestellet wird / um seine Weißheit zu erkennen / und vor seine Güte zu dancken. Ein solches Exempel stellet uns vor Augen der Frühling in dem verflossenen 1727. Jahr / dann da uns GOtt in dem 6. 7. 8. 9. und 10. Aprill eine so härbe Winters-Kälte vor Augen gestelt / daß man vermeynt / der beste Theil von Früchten müsten erfriehren; so hat uns doch seine Weißheit einen solchen Segen einsammlen lassen / vor welchen man ihme nicht genugsam dancken kan. Was nun vor einen Segen GOttes zu erwarten in diesem 1728. Jahr / kan kein sterblicher Mensch wissen; Soviel man aber aus der Gestalt des Himmels abmercken kan / schliesset man kein schlechtes Jahr; Doch aber / wann man im Frühling die zum theil kalten / anders theils aber auch im Sommer die von Donner und Hagel gefährlichen Aspecten betrachtet / so ist nicht zu hoffen / daß alle Früchte an allen Orten gerathen werden. Wir überlassen aber alles seiner Weißheit / und bitten denselben / daß er alle gefährliche und schädliche Wetter gnädiglich von uns abwenden wolle.

Von Gesundheit und Kranckheiten.

WJe in vielen anderen Dingen / also wird auch in diesem die Allmacht und Weißheit GOttes hoch verwunderet / daß nicht ein einiger Mensch dem andern / nach allen Liniamenten oder Strichen des Angesichts / oder in Blicken und Geberden / ohne einige Veränderung gleich siehet. Gleich wie nun die menschliche Bildung unzählich viele Veränderungen hat / und sogar auch die Zwillinge / ob sie einanderen durchaus schon gleich gebildet scheinen / dennoch / nach genauer Aufmerckung / in gewissen Sachen ungleich befunden werden. Also hat man eben sowohl dieses nicht obenhin

hinzu betrachten / daß alle Tag / ja schier alle Stunden / viel tausend Menschen sterben / und doch keiner derselben / der in der Sterbens-Weise nicht einige Ungleichheit / zum wenigsten in den Umständen erwiesen ; Allermassen solches die / welche um sterbende Leuthe vielmahls gewesen / bezeugen können. Mit des Menschen Geburt / hat es insgemein / wenn anderst die Kräffte der Gebährerin / und ihrer Leibes-Frucht ungeschwächet sind / gleiche Bewandniß ; Mit ihrem Sterben aber / eine sehr Mißgleiche. Mit gleichem Glück / sagt jene / werden wir gebohren / durch Tugend aber unterscheiden. Dieser Unterscheid aber eräugnet sich vielmehr im Tode ; wiewol auf andere / und zwar vielfaltige Art. Dann gleich wie der Unterscheid / so von der Tugend entspringt / entweder in dem Gemüht oder Glück und Ehre bestehet : also werden zwahr die Sterbenden allesamtlich / soviel die Auffhebung aller ungleichen Würden / und anderen zeitlichen Vorzügen betrifft / durch die Verwesung verglichen ; angesehen die Erde des Grabs alles unebne ebnet / alles hohe niedriget ; Sonst aber in vielen Sachen verungleichet / dann einer stirbt viel oder wenig jünger als der andere ; und wenn er gleich in einem Jahr mit vielen anderen stirbt / so geschicht es doch darum eben nicht in einer Stunde oder Minuten / oder Augenblick / noch an einerley Kranckheit. Einer ligt ein langes / der andere ein kurtzes / der dritte bißweilen gar kein lager / sondern stirbet plötzlich dahin. Einer verlaßt die Welt gern / und mit freudiger Gedult ; ein anderer sehr ungern und mit Ungedult. Einer stirbt sanfft und leicht : der ander hart und schwer. Einer eines gewaltsammen / der andere eines natürlichen Tods. Einer auf dem ehren / der andere auf dem Schand-Bett. Einer mit gutem / der andere mit bösem Gewissen. Einer mit Schrecken und Zitteren / der andere unerschrocken und getrost. Einer im Glauben / der andere im Unglauben / oder in der Verzweyflung / ohne was sonsten in den Umständen für vielfaltiger Unterscheid verspühret wird. Solcher Unterschiedlichkeiten mögen nun nach soviel seyn / so ist doch keine wichtige und grössere als diese : Das viel tausend Menschen sterben zum ewigen Leben / derer vielmehr aber zum ewigen Tode. Und wil man sich von diesem letzten unseligen Tod am meisten zuhüten hat / so wil dieses Jahr nur von diesen Exempel geben / so viel der Platz leidet : In der Statt Goldingen in Churland haben sich vor Zeiten drey Edelleute und ein Schneider aufgehalten / welche von Jugend auf allen Sünden / Schanden und Lasteren ergeben / diese vier verschworen sich : I. In acht Jahren kein Vatter Unser zu betten. II. Sich nicht zu waschen. III. Keine Haare abscheiden zulassen ; Und IV. keine Nägel abzukürtzen. Hierauf war ihnen keine Sünde zuviel / sie ermordeten viel Leuht auf den Strassen / nicht ihnen etwas abzunemmen / sondern aus Hochmuht ihren Spott mit den Sterbenden zu treiben. Sie hatten die erbare Kunst / sich selbst feste zumachen ; Huren und Buben ware ihnen eine Tugend : Fressen und Sauffen eine Ehre : Spiehlen und Trügen ihr gröster Ruhm. Allein dieser Böswichter Verbündnuß hatte nicht so lang gewähret / als sie ihnen fürgenommen hatten / denn als sich einer von denen Edelleuhten in voller Weise mit seinem Bruder / so nicht zu dieser Verbündnuß gehört / entzweyet / und demselben als er trunckener Weise auf dem Tisch geschlaffen / mit seinem breiten Reuter-Degen das volle Haupt unversehens abgehauen / dieser aber / weil er sich auf

diese

diese Greuel-That nicht wolte von den Schärggen gefangen nemmen lassen/ ist er auch von ihnen niedergestochen worden. Der andere Edellmann hat sich zu tod gefallen/ als er bey einer Dirne des Nachts einsteigen wollen. Haben also diese beyde nicht einmahl 4. Jahr in ihrem Sünden-Lepen rasen können. Der dritte Edelmañ ward hernach von erschröcklichen Erscheinungen geplaget/ so daß er gantz von Sinnen kam; doch hatte das allgemeine Kirchen-Gebätt / und andere gute Anstalten/ durch GOttes Gnade so viel bey ihme gefruchtet/ daß er in Erkanntnuß und Bereuung seiner Sünden/ auf dem Bett gestorben. Als der Schneider dieses erfahren/ ist er auch in sich gegangen/ und hat GOtt um Verzeihung gebetten. Im Jahr 1593. hat sich ein Ehbrecherin bey Begräbnuß ihres Manns dermassen grimmig und wütend gestellt / (sie hatte aber demselben mit Gifft vergeben) daß man sie an Ketten schliessen und bewachen müste/ ist auch kurtz darauf ohne Annehmung einigen Trosts/ mit Heulen und Brüllen/ ellendiglich gestorben Zu Leipzig ist vor Jahren ein Decanus gewesen / welcher sich zu gelehrt duncken liesse/ daß er in die Kirchen gehen und Predigt anhören solte/ ist auch sonst ein stoltzer Geist gewesen/ der mehr als andere hat seyn wollen/ weilen er aber gesehen/ daß er des Ansehens/ wie er verlangt/ nicht gewesen/ ist er endlich zugefahren/ und hat ihme selbst die Kehle abgeschnitten. In Sachsen ware auf eine Zeit ein Verächter GOttes und seines Worts / so gantz kein Gewissen hatte/ der sagte spöttisch: Ich werde weder fett noch mager/ wann ich gleich in die Kirche gehe. So bald er solches geredt/ wird er kranck / und geschwilt wie eine Paucken/ und ward also fett genug. An. 1641. war ein Käyserlicher Soldat geschossen und eingebracht/ der in dem Gefängnuß biß an den vierten Tag gelegen/ und gestorben wie ein Vieh/ ja als ein lebendiger böser Geist/ hat von keinem Gebätt/ von keinen Trostsprüchen aus GOttes Wort/ von keinem Evangelischen Prediger nichts wollen hören/ sondern hat nur schröckenlichen geflucht und gelästeret/ und über nichts mehr geklaget/ als über seine schöne Pferd/ welche er bey seiner Armee hatte. Aber wer könnte doch alle Exempel von solchen unseligen Todes-Fählen/ deren in den Geschichten und Zeit-Bücheren gedacht wird/ auf einmahl anführen und erzellen? Es könnte mit leichter Mühe ein gantzes Buch darmit angefüllet werden. Es bel ehe sich also der geneigte Leser mit diesen wenigen Exemplen zu benügen/ biß man etwann künfftig (so GOtt Leben und Gesundheit verleihet) deren mehrere/ zu einem billichen Schrecken anführen/ indeme man gesinnet ist / von denen Lasteren/ welche der Gesundheit schädlich/ und der Seel verderblich/ künfftig mehr Exempel beyzubringen/ wie dann in den vorhergehenden Callenderen schon ein Anfang mit der Trunckenheit gemacht worden. So viel nun die Kranckheiten dieses Jahrs belangt ist auß der Erfahrung bekannt / daß kein Jahr dahin gehe/ welches nicht viele Menschen auf das Bett/ ja gar in das Grab lege. Und eben in diesem Jahr ist zusorgen/ daß es zu Zeiten nicht gar wenige treffe. Alle Kranckheiten nun/ wie gering sie auch sind/ machen den Leib ungestalt und baufällig: Hingegen aber offtmahlen die Seele gesund und wolgestalt. So bewahre dann diese unsterbliche Seele wol/ lieber Mensch! damit sie ja nicht ungesegnet/ noch übel begleitet/ von dieser Welt in die andere reise: Denn an dieser Abreise und Veränderung hangt ihr ewiges Wol/ oder Weh.

Von

Von Krieg und Frieden.

WAnn unsere ersten Elteren/ Adam und Eva/ in ihrer nach dem Eben-Bild GOttes anerschaffenen Heiligkeit und Gerechtigkeit geblieben/ und sich an GOtt nicht versündiget hätten/ wäre auch kein Krieg als eine Haupt-Straff/ und Plag der Sünde und Vertilgung der Leuhte in der Welt gewesen/ sonderen hatten alle Menschen gleich den Heiligen Englen/ in Friede/ Einigkeit/ und guter Harmonie bey einandern gewohnet; Denn GOtt hat den Tod nicht gemacht/ und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen/ sondern er hat alles geschaffen/ daß es im Wesen und gut seyn solte. spricht die Weißheit/ Salom. 1. Cap. Er ist nicht ein GOtt der Unordnung/ sonder des Friedens/ in der 1. Ep an die Corint. 14 Cap Weil aber leyder der Sünden-Fall geschehen/ ist Zweytracht und Uneinigkeit/ Unrecht und Gewalt/ und daraus unter den Menschen der Krieg entstanden/ und erwecket GOtt öffters zu sonderbahren Straffen einem Königreich und Land Feinde/ und stärcket darzu die Tyrannen. Diese Straff hat der Türck zu seinem grösten Schaden auch empfunden/ indeme er das bey nahem eroberte Königreich Persien/ den jetzigen Anscheinen nach/ bald mit dem Rücken wird anschauen müssen. In dem mächtigen Königreich Maroceo/ (welches in Africa) hat das Krieges-Feur das vergangen 1727. Jahr auch starck gewütet: Indeme nach Absterbung des alten Königs/ dessen hinterlassene Söhne einen sehr hitzigen Krieg wegen der Cron angefangen/ welcher wol solang währen wird/ biß sie einander bey nahe/ oder gar aufgerieben haben. In Europa selbst hat sich diese Plage auch hervor gethan/ indeme der König von Spanien dem König in Engelland die berühmte Statt/ Vestung und Meer-Enge Gibraltar/ durch eine scharffe und ziemlich lange Belägerung und Bombardierung hat wollen abnemmen; Ohne was diese zwey Könige einander für Schaden auf dem Meer gethan. Ist derowegen der Krieg eine allgemeine Straff GOttes/ muß auch zuweilen nach Gottes Willen ungerechtem Gewalt begegnen/ um sich bey dem Seinigen zuschützen/ zur Hand genommen werden/ dahero dann der Krieg nicht ohne Unterscheid verbotten/ sondern auf gewisse Maaß und Weise zuläßig. I. Wie GOtt der Herr sein Volck zu dem Krieg hat angeführet/ ist zusehen im 5. Buch Mos. 20. Cap. Wann ihr nun hinzu komet/ zum Streit/ so sol der Priester hinzu tretten/ und zum Volck sprechen: Israel höret zu/ ihr gehet in den Streit wieder die Feinde/ euer Hertz verzage nicht/ fürchtet euch nicht/ und laßt euch nicht grauen vor ihme/ dann der Herr euer GOtt gehet mit euch/ daß er für euch streite/ euch zuhelffen. Ingleichem ermahnet GOtt Mosen zum Krieg wieder die Midianiter/ und befahl ihm/ er solte mit den Waffen die Kinder Israel wieder sie rächen. Ein gleiches befahl GOtt dem Josua/ wieder den König Ai/ Jos. 8. Der Prophet Samuel ermahnete den Saul/ daß er wieder die Amalecki-ter zu Felde ziehen solte. 1. Sam. 15. II. Haben viele aus Antrieb des Geistes Gottes mit tapferem heroischem Helden-Muth die Waffen ergriffen/ als der Richter Athniel wieder den Syrischen König Cusan Risackhaim. Gideon wieder die Strassen-Räuber und Land-Verderber. Jephta wieder die Kinder Ammon. Simson wieder die Philister. III. Bezeuget die H. Schrifft/ daß GOtt die Waffen in

ge-

gerechten Kriegen segne/ dessen sich dann David rühmet/ und lobet/ daß GOtt ihn zu einem tapferen Soldaten gemachet/ wann er spricht: Daß der Herr sein Schilt seye/ daß GOtt lehre seinen Arm einen ehrenen Bogen spannen 2. Sam 22. Und seine Fäuste kriegen. Psalm 143. Daß er ihn rüste mit Stärcke zum Streit/ und ihme seine Feinde in die Flucht gebe. Ps. 18. Ja es leget Moses GOtt dem Herren selber diesen Titel bey: Das er der rechte Kriegs-Mann sey So hat auch David das Lob in der Schrifft/ daß er des Herren Kriege geführet. 1. Sam 25. Es hat auch GOtt seinem Volck/ wenn es in seinen Wegen bliebe/ unter anderen Segen/ auch den Segen wieder ihre Feinde verheissen/ im 3. Buch Mose 26. Ihr sollet euere Feinde verjagen/ und sie sollen für euch her ins Schwert fallen. Ob es nun in diesem Jahr Krieg gebe/ ist wol zu vermuhten: Ob sie aber auf obbeschriebene Weise geführet werden/ daran ist zu zweiflen. Wie nahe aber derselbe an unsere Gräntzen kommen werde/ ist in der geheimen Rechenstuben Gottes verborgen/ worein kein Mensch sehen kan. Wäre derohalben sehr loblich/ wann die Christlichen Potentaten das angefangene Friedens-Werck beförderen thäten; Dann Krieg anfangen oder darzu rahten/ ist ein Werck von grosser Wichtigkeit: Wer unnöhtiges Blut-Vergiessen angerichtet/ ist dem verdienten Lohn noch nie entgangen. Es ist keinem Blut-Raht zu mißgönnen/ wenn er in dem Bad ertrincket/ welches er einem anderen gemachet.

Von Sturm-Winden/ und Ungewitteren.

ANno 1727. den 1. Mertz entstunde zu Neapolis ein solch entsetzliches Donner-Wetter/ mit Sturm-Winde und Hagel-Wetter vermenget/ daß dardurch verschiedene Persohnen getödet/ und hart verwundet worden. Es ist auch auf dem gantzen Königreich Sicilien ein so starckes Erd-Beben verspühret worden/ daß ihnen dieselbigen Einwohner nicht mehr wollen trauen in den Häuseren zuwohnen. Von Venedig berichtet man unter dem Mertzen/ daß sich daselbst auch ein so erschröcklich Ungewitter erhoben/ welches neben Hagel-Steinen/ so die Lufft verfinsteret/ mit starken Donner-Schlägen und zwitzerenden Blitzen begleitet gewesen/ wovon zerschiedene Persohnen getödet worden. Aus Engelland wird unterm Mertz berichtet/ daß in der Gegend Glocester und Reading ein so grosser Hauffe Schnee und darauf Regen gefallen/ daß an vielen Orten gantze Felder und Dörffer unter Wasser gestanden/ und viele Menschen und Viehe elendiglich ertruncken seyen. Von Riga vernimt man unterm 15. Maj/ daß als das Eyß in dem Düna-Strohm loßgegangen/ dasselbe/ nachden es vier Stunden getrieben/ sich eine viertel Meil von dieser Stadt auf eine Höhe auf einander gesetzet/ wordurch das Wasser so hoch aufgelauffen/ daß alle Häuser auf denen Insulen weggespühlet worden/ wovon aber die Menschen sich mit genauer Noht gerettet. Unter gleichem Dato berichtet man von Londen/ daß daselbst ein so scharffer Sturm gewesen/ daß er verschiedene Schiffbrüche verursachet/ und die von den Bergen herabgelauffene Wasser/ ein groß Stück Land unter Wasser gesetzet haben. Fast ein gleiches wird auch von Gibraltar gemeldet. Unterm 28. May wird aus Engelland berichtet/ wie daß man von verschiedenen Orten viel Klagens von grossen Wassergüssen höre; Sonderlich aber wird von Buchfort berichtet/ daß daselbst ein solcher Wasser-Guß gewesen/ worvon die Stadt biß halb unter Wasser gesetzet wor-

wodren. Aus Languedoc vernimm man / daß in dem Brachmonat zwischen Beziers und Carcassone Hagel-Steine gefallen / die man biß dahin noch niemahlen so groß gesehen hatte / so / daß um selbige Gegend alle Feld-Früchte in Grund zerschlagen / und viel Menschen und Vieh die auf dem Felde waren / getödet worden. Aus Franckreich komt auch die Zeitung unter gleichem Monat / daß sich zu Ende des verwichenen Monats in Nieder-Poitou ein sehr starckes Hagel-Wetter erzeiget / wordurch alle Feld-Früchte von 22. Kirch-Spiehlen dergestalt verderbet worden / daß die dasige Einwohner dieses Jahr weder Ernde noch Weinlese zu gewarten haben. Es haben auch zu Campagne einige Dörffer durch das Hagel-Wetter grossen Schaden erlitten. Von Stettin lautet die Nachricht unterm 21. Brachm. daß durch einige Tage her gehabte grosse Hitz ein so schweres Donner-Wetter entstanden / daß es unter einem hefftigen Blitzen und Regen fast den Untergang der Statt getreuet / wie dann viele Menschen / wegen dem grossen Wasser Guß / aus den Kelleren / ihr Leben zu retten / sich haben salvieren müssen / woselbst auch der Donner in eine Kirche schlug / welche aber nicht verbrandte. Unter gleichem dito berichtet man aus Franckreich wie daß man in der Gegend Long-Jameau ein schweres Ungewitter mit Wolckenbrüchen gehabt / wordurch dieser gantze Flecken unter Wasser gesetzet / vier Häuser davon hinweggenommen / und unterschiedliche Personen ertruncken seyen. Es hat auch darnach das Donner- und Hagel-Wetter an verschiedenen Orten in Franckreich grossen Schaden gethan / also / daß es neben den Feld-Früchten auch einige Stätt und Dörffer in die Asche geleget. Von Grehwiler wird auch von einem sehr schädlichen Wolcken-Bruch geschrieben / welcher sich den 23 Heumonat ergossen. Von Petersburg wird auch berichtet / wie daß daselbst der Donner in wenig Tagen / biß 40. Personen getödet. Zu Dreßden entstünde auch ein sehr schweres Donner Wetter / daß dardurch 9. Häuser angezündet würden. Briche nun mit diesem ab / und wende mich einige

Feuers-Brünsten zubeschreiben /

WOrbey mir am ersten zu Sinn kommt die leidige Feuers-Brunst zu Thusis in Pündten / welche den 28. Hornung Nachts um 12 Uhr ankommen / und in 2. Stunden dieser schöne Flecken sammt der Kirch verbrunnen / wordurch biß 132. Haußaltungen in die äusserste Armuth gestürtzet worden. Es sind in dieser leidigen Feuers-Brunst 77. Häuser / und über 90 Ställe in die Asche geleget worden. Die zweyte ist die in Ober-Ungarn gelegene Statt Debrezin / welche durch ein abermahlige klägliche Feuers-Brunst in einen sehr betrübten Zustand gesetzet worden / gestalten von ihren 24 grossen Gassen / so über 3000 Häuser begriffen / nicht völlig 6. übergeblieben Neben der neu-erbauten / und erst vor einem Jahr völlig zum Stand gebrachten neuen Kirchen / sind auch abgebrunnen das Rath-Hauß / das Magazin / deß Gimnasii mit grossen Kösten angeordnete Truckerey und Apotheck / sammt dreyen Pfarr-Häuseren. Das Elend darinn die Einwohner durch diß Göttliche Gericht gesetzet worden / ist nicht wohl zu beschreiben. Sie sind aber

um

um so mehr Erbarmens würdig / weil sie dergleichen Unglück schon mehrmahlen betroffen / als Anno 1564. 1640. 1686 und insonderheit 1719. da diese armselig-Statt innert etlichen wenigen Stunden fast gäntzlichen im Rauch aufgangen. Die dritte ist die unglückliche Stadt Arcy in Franckreich / welche zu Ende des Aprils ein jämerliche und erbarmens-würdige Feuers-Brunst erlitten / indem durch solche zweyhundert sieben und viertzig neu-aufgebaute Häuser / die mit Getrayd / allerhand Vorrath und Wahren gantz angefüllet gewesen / neben zweyen Kirchen in die Asche geleget worden. Die vierte ist die leidige Brunst zu Ißni / welche den 25. Maj. durch einen entsetzlichen Donner-Streich angegangen / da dann in kurtzer Zeit 18. wohlgebauete Bürger-Häuser im Rauch aufgegangen. Es ist diese Stadt schon verschiedene mahl abgebrunnen / das letzte mahl 1721. als welchen Schaden sie noch empfindet / indeme sie nicht einmahl völlig wieder aufgebauet ware. Die vierte ist die in die Asche gelegte Stadt Waldenburg / welche den 6. und 7. Heumonat fast völlig vom Feuer verzehret worden. Ein gleiches vernimmt man von Saalfeld in Thüringen / allwo die wütende Flamme über die 70. Wohnungen in die Asche geleget. Es sind zu Mistelbach / jenseits der Donau in die 70. Häuser eingeäschert worden. Eine sehr schädliche Feuers-Brunst ist diejenige welche den 11. Augstmonat zu Petersburg geschehen / da dann in gar kurtzer Zeit fast alle Pack-Häuser der Russen verbrunnen / und eine grosse Anzahl Schiffe neben Güter und Menschen verderbet hat. Der Schaden wird ohne die Schiffe / auf drey Millionen Rubeles geschätzet / welches nach unser Rechnung neun Millionen Gulden gäbe. Wir erwehnen nur noch diß: In Engelland zu Corck auf der Heyde wurde ein grosses Feuer gesehen / welches nach und nach um sich fraß / endlich aber ein Stroh-Tach / und nach entstandenem Winde die benachbarten Häuser zu zwantzig / nebst allem Hauß Rath und Habschafften verzehret / dabey zugleich auch ein Kind / zusamt Pferden und Vieh verunglückte. Machen also mit dieserm für dieses Jahr dem Calender das

E N D E.